Norwegen

Unterwegs im Herzen Norwegens

Auf Abenteuertour in der Provinz Oppland

Norwegen

Gefährlich nah an den Abgrund begibt sich dieser schwindelfreie Wanderer auf dem Besseggen-Grat.

Ooben: Vor dem Einstieg gibt es einige wichtige Sicherheitshinweise und Verhaltensregeln zu beachten. Mitte: Oberhalb eines Wasserfalls am Eingang zum Rondane-Nationalpark. Unten: *wanderlust* Autor Frank Brehm auf dem Besseggen-Trail.

Norwegen verfügt zweifellos über einige der spektakulärsten Landschaften, die Europa zu bieten hat. Nun mag das Gros der Touristen mit dem Kreuzfahrtschiff in die weltbekannten Fjorde einfahren, aber auch die Region Oppland im Landesinneren ist landschaftlich ein Hochgenuss. Im wahrsten Sinne des Wortes, versteht sich, denn hier reichen die ganzjährig schneebedeckten Berggipfel bis auf über 2.000 Meter Höhe hinauf.

Text & Fotos: Frank Brehm

Dass ausgerechnet in einem der kühlsten und nördlichsten Länder Europas fast alle Menschen echte „Outdoor-Freaks" sind, mag zunächst verwundern. Aber es beschreibt sehr gut die Mentalität der Norweger als Nachfahren der Wikinger. Sie sind eins mit ihrer Natur und lassen sich von Wind und Wetter schlichtweg nicht beeindrucken. Unsere Wanderreise führt uns in die Provinz Oppland, etwa auf halber Strecke zwischen den Wintersportorten Lillehammer und Trondheim gelegen. In diesem „Hochland" befinden sich, dicht an dicht gedrängt, gleich sieben der norwegischen Nationalparks. Oppland ist fast so groß wie Belgien, beherbergt aber nur knapp 190.000 Einwohner.

Der Anfang von allem: erstmal hinkommen

Nach der Landung in Oslo steigen wir direkt am Flughafen in einen Zug, der fast vier Stunden gen Norden fährt. Mit zunehmender Fahrzeit wird die Landschaft immer alpiner, einsamer und rauer. Schließlich gelangen wir nach Otta, dem gerade mal 1.650 Einwohner starken Verwaltungszentrum von Oppland, gelegen am Rande des Jotunheimen-Nationalparks. Weiter geht es mit dem Auto, eine gute Stunde stetig bergauf über einsame Landstraßen, um schließlich Bessheim zu erreichen.

Der Ort ist nicht viel mehr als eine Ansammlung von Blockhütten nebst Haupthaus und angrenzendem Campingplatz. Ansonsten: nichts als weite, einsame Natur, die mich sofort in ihren Bann zieht. Nach dem Einchecken begebe ich mich nach draußen, an das Ufer eines langgestreckten Bergsees. In einiger Ferne sind schneebedeckte Gipfel zu erkennen. Wir haben Mitte August, das Thermometer zeigt am frühen Abend 13 Grad Celsius. Mit einsetzender Dunkelheit folgt ein bodenständiges, aber leckeres Abendessen. Danach geht es direkt ins Bett, das ein wenig zu kurz geraten ist und bei jeder Bewegung quietscht. Luxus ist

hier definitiv ein Fremdwort. Noch weiß ich nicht, dass mich am nächsten Tag eine der spektakulärsten Wanderstrecken erwartet, die ich je begehen durfte.

Der Besseggen – besser geht's nicht

In aller Frühe bringt uns ein Shuttlebus nach Gjendesheim. Hier besteigen wir ein Boot, das uns mit schätzungsweise 100 weiteren Wanderern quer über den Gjendesee nach Memurubu bringt. Es ist windig und kalt, aber ansonsten hat der Wettergott es gut mit uns gemeint. Hin und wieder lässt sich die Sonne blicken, die Fernsicht ist ausgezeichnet. Nach dem Anlegen an einer kleinen Mole schultern wir unsere Rucksäcke und machen uns „ready to go". Uns steht der Anstieg zum Besseggen bevor, einem schmalen Felsgrat, der den 18 Kilometer langen Gjendesee vom höher gelegenen Bessvatnetsee trennt. Ersterer strahlt selbst bei bewölktem Himmel in sattem Türkis, während sein „kleinerer Bruder" fast schwarz wirkt.

Die Tour ist 14 Kilometer lang und in ca. acht Stunden zu bewältigen. Fast 30.000 Wanderfreunde begeben sich jedes Jahr hierhin, nicht zuletzt, um eines der bekanntesten Fotomotive Norwegens zu erhaschen, das schon von Henrik Ibsen in seinem Drama „Peer Gynt" beschrieben wurde. Es gilt, im ständigen Auf und Ab 1.050 Höhenmeter zu überwinden, bis zum Gipfelkreuz auf 1.743 Meter. Zwar wird die Strecke im Internet häufig als „relativ einfach" beschrieben, aber das ist zweifellos Ansichtssache. Jedenfalls lässt sich die steilste und anstrengendste Passage nur halb kletternd mit zwei freien Händen bewerkstelligen.

Davon abgesehen, ist der geologisch betrachtet schmale Besseggen-Grat immer breit genug, um keine Höhenangst aufkommen zu lassen. Allzu nah an den mehrere hundert Meter tiefen Abgrund traue ich mich jedoch nicht heran. Mit jedem Kilometer verändert sich die Aussicht und bleibt dabei stets unglaublich. Je nachdem, aus welcher Perspektive ich fotografiere, könnte ich in den Alpen oder den Anden sein, in Kanada, Irland oder Island. Doch es ist und bleibt das Hochland Norwegens, das sich damit fünf Sterne auf der Reiselandkarte meines Herzens gesichert hat.

Das einzige „Problem": Wenn man denkt, man hätte es gleich geschafft, steht schon wieder der nächste steile Anstieg an. Es bedarf durchaus einer guten bis sehr guten Grundkondition, um den Besseggen-Trail zu bewältigen. Auch der Abstieg ist nicht zu unterschätzen, vor allem, weil nun Regen aufkommt und Trittsicherheit gefragt ist. Obwohl wir ziemlich durchnässt sind, stellt sich mit unserer Rückkehr nach Gjendesheim ein richtiges Glücksgefühl ein: Wir sind und haben es geschafft. Zur Belohnung warten im dortigen Gästehaus heiße Waffeln auf uns.

Landleben wie in den Alpen – nur anders

Nach den Anstrengungen des ersten Tages gehen wir es am zweiten recht gemächlich an. Wir fahren hinaus zur „Glittersja Mountain Farm" bei Heimdal, auf der Helge und seine Frau

Vor dem finalen Anstieg auf zum 1.743 m hohen Veslfjellet heißt es Kräfte sammeln.

Die meisten Hausdächer im norwegischen Oppland sind mit Gras bedeckt, das für eine natürliche Isolation sorgt.

Ingrid seit Jahrzehnten den Ton angeben. Oder sind es doch eher die hier beheimateten Tiere? Ziegen, Mufflons und gutmütige Hütehunde, Elche, Wildschweine und seltene Rinderrassen tummeln sich auf dem weitläufigen Anwesen. Für Familien mit Kindern ein echtes Paradies, aber auch ich fühle mich wohl hier. Ich erblicke menschengroße, aus Holz geschnitzte Trolle und freue mich über heiß aufgebrühten Kaffee und dampfende Zimtschnecken, frisch aus dem Backofen. Helge erklärt uns, dass der ausgewachsene Elchbulle jeden Tag rund zehn Kilogramm frisches Laub benötigt und dass vor allem das junge Kalb nicht mit Haustieren in Berührung kommen sollte. Denn Elche sind scheue Einzelgänger und ihr Immunsystem nicht an die Bakterien der „modernen Welt“ angepasst. Schon die Begegnung mit einem Hund oder Hausschaf könnte für die stolzen Tiere lebensbedrohlich sein. Interessantes Naturwissen, das ich gerne aufsauge.

Weiter geht unsere Tour zu einer kleinen Käsemanufaktur, in der norwegischer Braunkäse hergestellt wird – ausgerechnet von einem gebürtigen Niederländer, der auf einer Reise vor über 20 Jahren hier seine große Liebe gefunden und geheiratet hat. Der Käse schmeckt süßlich, da der in der Molke enthaltene Milchzucker beim Kochvorgang unter kräftigem Umrühren karamellisiert. Man ist frei in der Wahl, ob man ihn als Begleitung zum Dessert oder zu einem herzhaften Hauptgang genießt. So man denn will, versteht sich, denn die einen lieben den „Mysost“ in seinen verschiedenen Varianten, die anderen rümpfen eher die Nase. Das Besondere an der festen Käsevariante ist die Konsistenz, die am ehesten an ein Stück Seife oder eine Kerze erinnert. So lassen es sich die verschiedenen Manufakturen nicht nehmen, ihre Produkte teils aufwendig zu formen und mit originellen Schnitzereien zu versehen.

Auf Safari im hohen Norden

Am dritten Tag unserer Reise steht der Dovrefjell-Nationalpark auf dem Programm. Obwohl nur zwei Autostunden vom Besseggen gelegen, bietet sich hier ein ganz anderes Landschaftsbild. Schon nach einem kurzen Anstieg durch verwunschen wirkende Birkenwälder sind Bäume Mangelware. Wir befinden uns, geografisch gesehen, in der arktischen Tundra und bekommen das auch zu spüren. Kalter Wind peitscht uns ins Gesicht, bei jeder Pause beginnt das Frösteln – trotz Thermounterwäsche, Fleecepulli und Regenjacke. Unser Führer Knut geht dennoch mit uns auf Safari. Es gilt, einige der letzten wildlebenden Moschusochsen Europas zu erspähen.

Aus den Mufflons bzw. Wildschafen sind im Laufe der Zeit alle heutigen Schafrassen hervorgegangen.

Um die 300 Tiere leben hier auf einer Fläche von fast 1.000 Quadratkilometer. Ich halte eine Begegnung für sehr unwahrscheinlich, aber am Ende haben wir großes Glück. Mit dem Fernglas erspähen wir zwei Tiere auf einem Bergrücken und hasten durch morastiges Gelände hinauf zu einer kleinen Ebene. Und wahrhaftig: Hier ruhen und grasen sie, die beiden Moschusochsen. Wir pirschen uns so leise wie möglich auf circa 200 Meter heran und setzen unsere Teleobjektive auf. Der innerliche Jubel ist groß und macht das feuchtkühle Wetter vergessen. Erst gegen 18 Uhr erreichen wir, teils nassen Fußes, unsere einsam gelegene Unterkunft. Die „Kongsvold Fjeldstue“ gehört offiziell tatsächlich König Harald und diente schon im 17. Jahrhundert als Unterkunft für Reisende, die pilgernd und handelnd zu Fuß oder zu Pferd unterwegs waren. Die Außenwände der rot gestrichenen Holzfassaden sind mit zahlreichen Geweihen dekoriert, die Zimmer liebevoll, aber spartanisch eingerichtet: kein Fernseher, kein WLAN und nur eine Steckdose. Vor der Tür immerhin eine Gerätschaft zum Schuheputzen und drinnen eine beheizte Holzbank zum Trocknen derselben. Die Küche des Hauses ist wiederum ausgezeichnet und landestypisch, mit Lachs als Vorspeise und Rentierfilet zum Hauptgang. Wir beschließen den Abend entspannt in einem riesigen Kaminzimmer, inmitten alter Ölgemälde und einer großen Bibliothek. Bei einem abschließenden Glas Rotwein schweifen meine Gedanken ab. Dass Norwegen eines der reichsten Länder der Welt ist, ist mir nirgendwo in den Sinn

gekommen. Zu ursprünglich wirken die Holzhäuser, zu schlecht ist der Handyempfang, zu funktional scheinen die Autos und zu unauffällig ist die Kleidung der Menschen. Die Norweger selbst geben sich durch die Bank bodenständig, pragmatisch und uneitel. Mir gefällt das, denn die Zeichen stehen hier ganz klar auf Entschleunigung. Und mir wird klar: Wenn ich selbst im norwegischen Oppland aufgewachsen wäre, hätte ich mit Sicherheit eine gänzlich andere Vita. Denn hier prägt noch die Natur das Leben und nicht umgekehrt.

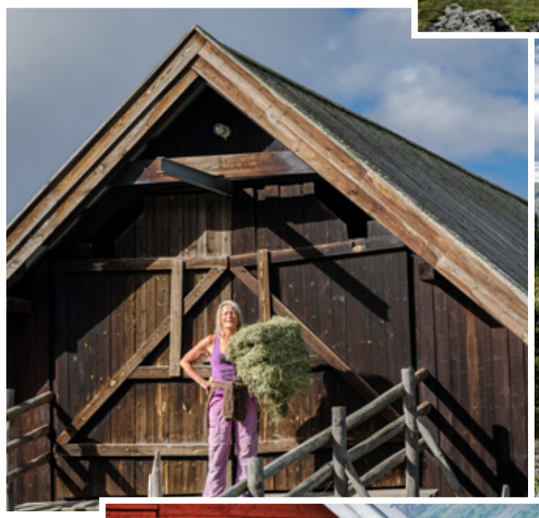
Wasser, wohin man sieht

Zum Abschluss unseres Norwegen-Trips verschlägt es uns in den Rondane-Nationalpark. Bereits 1962 gegründet, ist er der älteste des Landes. Er ist ein wichtiger Lebensraum für Herden wilder Rentiere und verfügt über zehn Berggipfel, die höher als 2.000 Meter sind. An seinem Rand befindet sich ein kaskadenartiger Wasserfall, den wir nach einer halben Stunde fußläufig vom Hotel aus erreichen. Das Wasser blitzt in der Nachmittagssonne und tost rauschend über mehrere hundert Meter fünf Felstreppen herab. Ich höre kaum mein eigenes Wort und bin mir gleichwohl bewusst, dass dies nicht der gigantischste Wasserfalls Norwegens ist, denn sonst hätte er wohl einen Namen. Es ist dennoch einer der spektakulärsten, die ich wandernd von unten bis oben erklommen habe, wobei die Wasserbecken nach oben hin immer auslandender und die Felsstufen immer niedriger werden.

Das norwegische Landleben hält nicht nur tolle Ausblicke (unten), sondern auch zahlreiche Spezialitäten (oben) für Urlauber bereit.

Norwegens Oppland ist aber auch dort faszinierend, wo nicht direkt Nationalpark „draufsteht“. Überhaupt haben der Fluss Sjoa und seine Zuläufe die gesamte Region geprägt, Gestein zerschnitten und Täler geformt. Das macht die Region auch zur idealen Rafting-Area. Die Versuchung ist groß, mich bei meinem nächsten Aufenthalt gut instruiert und geschützt in eines der riesigen Schlauchboote zu begeben und neben den Bergen auch mal das Wasser zu „bezwingen“. Denn Urlaub in Norwegen heißt: Auf ins Outdoor-Abenteuer.

Die Ursprünglichkeit der Provinz Oppland spiegelt sich sowohl in der eiszeitlich geprägten Landschaft als auch in der rustikalen Holzarchitektur wider.



Von wahrhaft schön bis ganz schön teuer

Das ländliche Norwegen wartet vorrangig mit recht einfachen Unterkünften auf. Wer nicht gerade campt und sich selbst verpflegt, benötigt dennoch eine eher gut gefüllte Reisekasse. Unter 100 Euro pro Nacht ist selbst ein günstiges Doppelzimmer in den Sommermonaten kaum zu bekommen. Das abendliche Bier im Restaurant schlägt zudem gerne mal mit 8 Euro zu Buche. Immerhin darf man sich beim Frühstück fast überall die Lunchbox für den Tag vollpacken.